

Peter Stamm

Das Archiv der Gefühle

S. Fischer

Was hat Manfred mir noch vor kurzem am Telefon gesagt: Da sei dieser Mensch in der Buchhandlung gewesen, der habe für Peter Stamms zuletzt veröffentlichte Erzählungen die Adjektive *banal, irrelevant, überflüssig* bemüht.

Mag sein, dass dieser Mensch das Unscheinbare, das Unaufgeregte, die Alltäglichkeit, die schmucklose Kargheit der Texte Stamms nicht hat wertschätzen können. Weil er sich womöglich ertappt gefühlt hat in der eigenen Banalität und Irrelevanz. Wer weiß?

Vermutlich wird dieser Mensch auch Peter Stamms neues poetisches Meisterwerk wieder nur langweilig und unspektakulär finden? Dabei ist Stamm doch der unumstrittene Meister der dauerhaften literarischen Bewahrung „ereignislosen Lebens“ (S. 30), das jedoch immer und jederzeit mit seiner ihm ur-eigenen Geschichte aufwarten kann.

Stamm erzählt im in seinem aktuellen Roman vom einsamen Leben eines Archivars, der - von seinem Arbeitgeber freigesetzt - alles jemals gesammelte Material mit in sein Haus nimmt und sich dort gleichsam vergräbt in seinem nunmehr persönlichen privaten Archiv, in dem er anfängt, „in einer ewigen Gegenwart [zu] leben“ (S.39), sich damit begibt in ein „endloses Selbstgespräch, das ich mit mir führte. [...] Ich kommentiere und argumentiere, erkläre mir Dinge, male mir Situationen aus und spiele sie mit verteilten Rollen durch, manipulierte Erlebtes, [...] aber es ist kein Dialog, selbst wenn in meinem Kopf andere Stimmen sprechen, es ist ein trister, jämmerlicher Monolog.“ (S. 125 f.)

Der namenlose Ich-Erzähler fängt an, „in einer ewigen Gegenwart [zu leben], in der nichts verschwindet, nur alles ganz allmählich verblasst, verstaubt, sich auflöst.“ (S. 29) Deshalb ist es nicht weiter verwunderlich, dass er anfängt, immer mehr Archivmaterial umzufunktionieren bzw. zu vernichten.

„Wenn das Archiv meine Welt ist, dann kann ich sie ebenso gut gestalten, kann sie verändern, wie es mir gefällt.“ (S. 118) Nur so gelingt ihm die langsame Annäherung an seine frühe große Liebe Franziska, die vor Jahren einmal zu ihm sagte: „Ich liebe dich nicht, weil ich dich liebe.“ (S. 48)

Als er sie nach Jahren endlich wieder trifft, blättert sie in der Akte, die der Archivar über ihr Leben zusammengetragen hat. „Das bin nicht ich, sagt sie, was in deiner Akte steht. Kein Wort davon ist wahr, kein Bild. Das bin nicht ich. Ich bin die ich bin. Sie lacht. Ich bin die, die immer da ist.“ (S. 157)

Nicht nur im Archiv der Gefühle, sondern in jedem Gedanken, jeder Empfindung, jeder Ausprägung physischer Gegenwart des Erzählers. Ein meisterliches Trostbuch vom Meister der Beschreibung unserer trostlosen Welt.

ISBN 978-3-10-397402-7

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

©Peter Cremer, September 2021